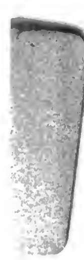
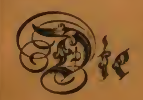
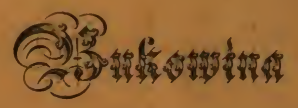

Austr.
450







Die Bukowina

im

Königreiche Galizien.

Von

Theophil Bendella,
Rector am bischöflichen Seminarium in Czernowitz.

Mit sechs Lithographien,
nach Original-Zeichnungen von J. Schubirß.



Schwirsz del.

CZERNOWITZ.

Die Bukowina

im

Königreiche Galizien.

Von

Theophil Bendella,

Rector am bischöflichen Seminarium in Czernowitz.

Mit sechs Lithographien,

nach Original-Zeichnungen von J. Schubirß.



Wien, 1845.

H. F. Müller's Kunsthandlung.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Allgemeine Darstellung.

Die Bukowina, ehedem ein Theil der oberen Moldau, jetzt ein Kreis des Königreichs Galizien, verdankt ihren Namen den schönen Buchenwaldungen, die das Land bedecken (Buk, Rothbuche), und wird durch das rechte Stromgebiet des Dniesters sammt jenem des Pruth-Flusses, vom Czeremosch-Flusse ostwärts, und dem Flußgebiete des Sereth bis zur Gränze der Moldau gebildet. Dieses Land wird von den verschiedenartigsten Völkerschaften bewohnt, die nicht wie in anderen Ländern unmerklich in einander verschmolzen, sondern die durch Religion, Sprache, Sitten und Charakter scharf gesondert sind; und kaum dürfte es ein zweites Ländchen von so kleinem Flächeninhalte geben, das so viele Völker und Religionen neben einander in ungetrübter Eintracht leben sieht.

Die Bukowina, einer der interessantesten Theile der Monarchie, ist für die gebildete Welt noch größtentheils eine terra incognita. Ueberall ist hier Kraft und Fülle einer noch jungfräulichen Natur, denn die Hand der Cultur hat sie nur leise hie und da berührt. Die Erhabenheit und Pracht ihrer Gebirgsscenerie, welche das Land in seiner ganzen südlichen Ausdehnung umsäumt; die Schönheit ihrer großartigen Waldpartien mit prachtvollem Baumwuchse, der dem von tausend Quellen befeuchteten Boden entsproßt; die üppige Vegetation der Thäler, verbunden mit allen Segnungen des Flachlandes; der Ueberfluß an Gewässern, die dem Gebirge entströmen und die blühenden Gefilde und reichen Matten des Landes nach allen Richtungen durchschneiden — scheuen keinen Vergleich mit den gepriesenen Naturschönheiten anderer Länder. Dieses, und die nahe Gränze

Rußlands und der Moldau, der bedeutende Transito-Handel nach der Moldau, die vielen und stark besuchten Märkte des Kreises, machen ihn zum belebtesten und angenehmsten Galiziens.

Gränzen.

Dieses Ländchen, welches in jeder Beziehung die Beachtung und Aufmerksamkeit der Fremden wie der Einheimischen verdient, gränzt gegen Osten an die Chotiner Raja, Bessarabien und die Moldau, gegen Westen an Ungarn, den Kolomeaer Kreis Galiziens und an Siebenbürgen, gegen Süden an Siebenbürgen und die Moldau, gegen Norden an Galizien.

Flächeninhalt.

Nach den Catastral-Vermessungen enthält die Bukowina 181 Quadratmeilen. Die größte Länge in gerader Linie macht 21, die größte Breite 16 Meilen aus. Sie liegt zwischen dem 47° und 49° nördlicher Breite und zwischen dem 42° und 44° östlicher Länge. Man zählt in diesem Kreise 1,813,829 Joch 882 $^1/_{10}$ Klafter an Flächeninhalt. Darunter sind an:

Ackerland	313,279 Joch	162 $^6/_{10}$	Klafter.
Wiesen und Gärten . .	574,614 »	42 $^6/_{10}$	»
Waldungen	828,315 »	357 $^9/_{10}$	»
Hutweiden u. Gestrüppe	250,640 »	380 $^5/_{10}$	»

Das übrige Areale ist Flußgebiet, Felsen, Sand und Lehmgruben, Straßen und Wege, unbenutzter und unbenutzbarer Boden.

Gebirge und Wälder.

Zwei Drittel des Kreises nehmen die Gebirge und Waldungen ein. Die Gebirge, welche die Provinz durchschneiden, sind Fortsetzungen der galizischen und ungarischen Karpathen. Ihre höchsten Puncte in der Bukowina sind der Rareul, der Dzumaleu mit seiner höchsten Kuppe Kaldo, der Duschor (seiner Eiform wegen so genannt), der Sucharbo, der Budin, der Plosko und die Bobaika; in der Luczina, einer pittoresken

Gebirgsgegend der Bukowina, sind die höchsten Kuppen Keczera und Kamena Luczinska. Ihre Höhe ist weder trigonometrisch noch barometrisch bestimmt, doch erheben sie sich kaum mehr als 4000—5000 Fuß über die Fläche des schwarzen Meeres. Der Hauptcharakter der Gebirge in der Bukowina ist wildromantisch. Sie bilden keine einfache, geregelte Gebirgskette, sondern sie sind ganz in einander verzweigt, abwechselnd mit rauhen Felsenmassen, waldigen Bergen, üppigen Hutweiden und zauberischen Thälern. Entzückend ist der Anblick der zahlreich zwischen den Gebirgen eingeschnittenen Thäler, der vielen Felsengruppen und Wasserfälle. Merkwürdig sind auch die, auf hohen Bergen befindlichen Alpenseen, — genannt Meeraugen — an Umfang klein, aber unermeßlich tief. Die Gebirgsbewohner glauben allgemein, daß diese Seen mit dem Meere eine unterirdische Verbindung haben. —

Die Wälder dieser Provinz sind außerordentlich bedeutend. Die namhaftesten sind die großen Waldungen in den Cameral- und Religionsfonds-Herrschaften, welche allein 563,088 Joch enthalten. Unter den Privatwaldungen zeichnen sich an Ausdehnung die in Banilla und Berhometh am Sereth aus.

Hydrographie.

An Gewässern hat die Bukowina Ueberfluß. Ringsum durchströmen das Land Flüsse und Bäche, die theils in den galizischen, theils in den Bukowinaer Gebirgen ihren Ursprung haben.

Die vorzüglichsten sind:

Der Dniester, als Gränzfluß zwischen der Bukowina und dem Czortkower Kreise Galiziens. Er entspringt in den galizischen Karpathen.

Der Pruth (der Hierassus der Römer, auch Pyretus genannt) hat seine Quelle in den galizischen Karpathen, durchzieht die Bukowina als reißender Fluß, bildet bei seinem Austritte aus den Erblanden die Gränze zwischen der Moldau und Bessarabien und mündet bei Gallatz in die Donau.

Der Sereth (Ararus oder Agarus) entspringt in der Bukowina im Hochgebirge unweit Schipot, durchströmt dieselbe und die Moldau, bildet am Ende seines Laufes die Gränze zwischen der Moldau und der Walachei und fällt unweit Braila in die Donau.

Der Czeremosch entspringt unweit dem Dorfe Mareniczeni, läuft längs der Gränze der Bukowina und des Kolomeaer Kreises, bildet bei Tudiu einen Wasserfall und vereinigt sich unweit Waßkoutz mit dem Pruth. Außer diesen sind noch die Suczawa, die goldene Bistritza, die Moldowa, welche sich außerhalb der Bukowina in den Sereth ergießen, und die Dorna.

Seen

hat die Bukowina außer den erwähnten Alpenseen keine, dagegen mehrere Teiche, von denen einige sehr ansehnlich und fischreich sind, wie z. B. bei Toporoutz an der bessarabischen Gränze die sogenannte Rokitna, der große Teich bei Zastawna, bei Stawczan, bei Juzinetz u. s. w. Im Ganzen messen die Teiche an Flächeninhalt 2905 Joch und 1132 $^1/_{10}$ Klafter.

In diesem von der Natur so reich bedachten Lande fehlt es auch an Heilquellen nicht. Zwei Stunden von Dorna am Bache Negrißor sind alkalisch-erdige Stahlwässer. In Watra Dorna, am rechten Ufer der Dorna, sind mehrere Mineralquellen, wovon zwei vom Kreisphysicus Dr. Pluschk und eine vom Dr. Adler analysirt wurden, sie enthalten Eisen, Kalk, Talkerde. Hacquet's Untersuchungen im Jahre 1798 ergaben folgenden Gehalt der Bestandtheile: Zwanzig Pfund Wasser gaben 3 Gran einer gemischten, aus Kalk und Kieseltheilen bestehenden Erde, 1 $^1/_2$ Gran Eisen, 6 Gran Glauberisches Salz, 1 Gran alkalisches, welches wenig Verschiedenheit von dem mineralischen zeigte, und 2 Gran muriatisches. — Bei Sereth in St. Onuphri ist ein Schwefelwasser, welches von den Einwohnern bei Ausschlägen am Körper als sehr bewährt gebraucht wird. Die Versuche, die damit gemacht wurden, zeigten Folgen-

des: Der Geschmack ist mineralisch, so wie der Geruch nach Schwefelleber. Die Wärme war gegen 9° über den Gefrierpunct, das Wasser ganz klar, und erst nach 24 Stunden bildete sich ein ocherartiger Satz. Eine Maß Wasser gab kaum einen halben Gran Schwefel, 2 Gran Kalkerde und 3 Gran Selenit.

Straßen.

Der Hauptstraßenzug der Bukowina, die Post- und Commerzialstraße, tritt an der nordwestlichen Seite aus Galizien ein, und durchzieht den Kreis in südlicher Richtung über Czernowitz, Suczawa und Dorna bis Siebenbürgen. Sie ist macadamisirt, stets sehr gut erhalten und hat eine Länge von 35 Meilen. Die verdeckte Militärstraße — so genannt, weil sie größtentheils zwischen Waldungen gelegen ist — führt von Dubouz über Solka nach Gura Humora, wo sie sich mit der Hauptstraße verbindet, und hat 14 Meilen Länge. Nebst diesen Straßen gibt es noch mehrere Verbindungsstraßen. Von Sereth führt eine Straße über Radautz nach Mardżina, und verbindet die beiden Hauptstraßen. Bei Tereblestie lenkt eine Verbindungsstraße von der Hauptstraße ab, und führt über Sinoutz nach der Moldau. Ueber Kotzmann geht eine Verbindungsstraße von der Hauptstraße auslaufend bis nach Zaleszczyk und eine von Czernowitz über Kamena, die mit der verdeckten bei Storożinetz sich vereiniget.

Klima.

Die Bukowina, in der Mitte der gemäßigten Zone gelegen, im Süden und Westen von der karpathischen Gebirgskette umsäumt, bedeckt von ausgedehnten Waldungen, hat ein rauhes, unbeständiges Klima. Schnell ist der Uebergang vom bösen zum guten Wetter und umgekehrt. Die Annehmlichkeiten des Frühlings kennt man hier nicht. Regen, Fröste, Winde wechseln mit den schönsten Tagen ab. Oft hat man an einem Tage die Erscheinungen aller vier Jahreszeiten. Die Sommerhitze trifft schnell ein — im Mai, — der Schnee in den Gebirgen wird da-

durch plötzlich geschmolzen, dazu kommen oft häufige Regengüsse, weshalb die Flüsse austreten und Ueberschwemmungen verursachen. Im Juli ist die Hitze am größten, die Nächte sind aber immer kühl. Die angenehmste Witterung gewährt der Herbst. Der Winter beginnt im December. Die Kälte ist oft sehr groß und steigt nicht selten bis auf 25° Réaumur unter Null. Ungeachtet dieses starken Wechsels der Temperatur — so z. B. war am 17. März 1839 die Temperatur 20° und am 18. März 5° Kälte — kann man das Klima im Allgemeinen gesund nennen. Die Leute erreichen in der Regel ein Alter von 60—80 Jahren; doch ist es nichts Seltenes, auch Leute von 100 Jahren und darüber zu finden. Nach dem Durchschnitte sechsjähriger Beobachtungen zeigte der höchste Thermometerstand im Schatten 27° ober, der tiefste 25° unter dem Eispuncte. Erdbeben werden in der Bukowina selten beobachtet, das letzte Erdbeben war im Jahre 1839.

Boden.

Der Boden der Bukowina ist gut und erträgnißreich. Im Suczawaer Thale, so wie auf der Niederung zwischen dem Pruth und dem Dniester, dann der Serether Ebene, gedeihen alle Cerealien. Im Gebirge hingegen ist der Boden theils mittelmäßig, theils wirklich schlecht. In den meisten Gegenden daselbst gedeihen nur mühsam Erdäpfel, Hafer und Gerste. Die Wiesen im Gebirge sind ausgedehnt und sehr nahrhaft. Sümpfe findet man wenige und diese sind unbedeutend. Dagegen ist der Boden am Fuße der Berge meist steinig und sandig, hie und da auch kalkig.

Geognosie, Mineralogie, Zoologie, Flora.

Die höheren Berge dieser Provinz bestehen größtentheils aus Felsschiefer, der aus Thon, etwas Quarz, Glimmer und oft Hornstein mit Kalk gemischt ist. Ueberhaupt ist das Gebirge in der Bukowina sehr gemischt, so, daß man in der Strecke von

einer Meile oft zehn, auch mehrere Gebirgsarten finden kann. Das niedere Gebirge besteht aus einem gemischten Steine von Kalk und Thon — thoniger Kalkschiefer. Hie und da findet man Porphyr. Die Mischung ist Jaspis oder Hornstein mit röthlichem Feldspath und schwarzem Schörl. Die Schichtung der Gebirgsbildungen streicht normal von Westen nach Osten.

Die Karpathen in der Bukowina sind an Metallen reich. In der Umgegend von Szara Dorna Golderz; auch führt die goldene Bistritza Goldsand. Silbererze finden sich in Kirlibaba. Blei ebendaselbst. Eisenerze in Jacobeni, Stulpikani und bei Berhometh am Sereth. Kupfererze in Poschoritta und Fundul Moldowi. Unweit Szara Dorna befindet sich eine Auripigment-Grube. Bei Babin schwefelhältige Erze, Alabaster bei Pohorloutz, Porzellanerde bei Woronetz, wo ehemals auch eine Fabrik bestand, Stein- und Kochsalz, wie auch Steinkohlen in Kaczika. Naphtha, fossiles Wachs (Pißasphalt, Ozokerit), Torf bei Kissileu. Unter den Nadelhölzern findet man in der höheren Waldregion ausgezeichnet durch riesenhafte Größe die Fichte und die Tanne. Die Lärche (pinnus larix) kommt auch häufig vor, so wie der Cemberbaum (pinnus cembra). Unter dem Laubholze zeichnet sich aus die Eiche, die Buche, die Eberesche, die Linde, Ulme, Ahornesche, Birke. In der höheren Region kommen Krummhölzer vor: Wachholder und mehrere Weidenarten. Durch die schönen grünen Matten auf den niederen blumenreichen Bergebenen, durch den Reichthum der saftigen Nahrungskräuter in den Thälern wird man sehr überrascht. Hier blüht die schönste Flora und bietet dem Botaniker reiche Ausbeute. Manches Blümchen blüht in den Hochebenen noch unentdeckt. Die merkwürdigeren und selteneren Pflanzen in der Bukowina sind (nach Dr. Herbich's: Selectus rariorum plantarum Galiciae et Buccovinae):

Veronica saxatilis, V. Buxbaumii, Scirpus caricinus Schrader, Eriophorum triquetrum, Scabiosa longifolia, Cornus mascula, Anchusa ochroleuca, Phyteuma

pauciflora, Lycium barbarum, Gentiana buccovinensis, Laserpitium Winkleri, Muscari racemosum, Luzula sudetica, L. Althii, Saxifraga luteo-purpurea, Silene longiflora, Agrostemma coronaria, Euphorbia ambigua, E. Gerardiana, Prunus chamoecerasus, Potentilla pilosa, P. crocea, Glaucium luteum, Nuphar sericeum, Ranunculus carpaticus, Melamphyrum sylvaticum, Pedicularis comosa, Lactuca stricta, Cirsium pauciflorum, Senecio macrophyllus, Orchis variegata, Carex capillaris, C. nemorosa. Von den giftigen Pflanzen nenne ich: Atropa Belladona, Hyosciamus niger, Heleborus niger, Aconitum cammarum. In den Hochwäldern und Gebirgen zeigen sich Farrenkräuter, Moose und Flechten: Asplenium ruta muraria, Lichen islandicus, Lichen graphicus, Lycopodium. Von Schwämmen erscheinen: Lycopaedon cibarium, Agaricus lactifluus, A deliciosus.

Die Alpen des Landes, die ausgedehnten Waldungen, die Teiche, Sümpfe und Flüsse beherbergen fast alle Ordnungen aus dem Thierreiche.

Die vorzüglichsten Säugethiere sind: der Bär, ursus arctos, das Wildschwein, sus scrofa fer, der Edelhirsch, cervus elephas, der Damhirsch, c. dama, das Reh, c. capriolus, die Gemse, antilope rupicapra, der Wolf, canis lupus, der Fuchs, c. vulpes, der Hase, lepus timidus.

Von den Vögeln führe ich blos an: den Auerhahn, tetrao urogallus, den Birkhahn, t. tetrix, das Haselhuhn, t. bonasia, das Rebhuhn, t. perdix, den Trappen, otis tarda, die Waldschnepfe, scolopax rusticola, den Kampfhahn, tringa pugnax, den Kibitz, t. vanellus, den Pelikan, pelicanus onocrotalus.

Unter den Fischen verdienen erwähnt zu werden: der Aal, muraena anguilla, der Barsch, perca fluviatilis, der Wels, silurus glanis, der Hecht, esox lucius, der Karpfen, cyprinus carpio, die Forelle, salmo forio.

Eine zeitweise Landplage sind die Heuschrecken, die aus Bessarabien und der Moldau die Bukowina heimsuchen und die einjährige Hoffnung des Landmannes in manchen Gegenden in wenigen Tagen vernichten.

Bevölkerung, politische und religiöse Eintheilung, Schulwesen.

Die Bevölkerung Bukowina's betrug nach der militärischen Conscription vom Jahre 1840, 339,669 Einwohner. Dieselbe ist in 3 Städten, 2 Vorstädten, 4 Marktflecken und 278 Dörfern vertheilt. Unter den Bewohnern waren 449 Geistliche, 1840 Adelige, 454 Beamten und Honoratioren, 375 Gewerbsleute und Künstler, 26,110 Bauern. Der Nachwuchs von 1 bis 18 zählte 85,517 und des weiblichen Geschlechtes überhaupt 168,548.

In kirchlicher Beziehung wird die Diöcese des Bukowinaer griechisch-orientalischen Bischofs in 8 Decanate, 148 Pfarreien und 24 Localien eingetheilt. Nebstdem befinden sich im Kreise 3 griechisch-orientalische Klöster zu Putna, Suczawitza und Dragomirna. Die griechisch-orientalische Kirche ist in Hinsicht der Anzahl der Glaubensgenossen die herrschende, mehr als zwei Drittel der Bevölkerung bekennen sich zu derselben. Die Katholiken (r. l.) haben zwei Decanate, so wie die unirten Rußniaken ein Decanat. Die Glaubensbekenner evangelischer Confession haben zwei Pastorate. Die Israeliten, 10,293 an der Zahl, stehen unter einem Kreisrabbiner. Im Jahre 1840 zählte man 269,246 zur griechisch-orientalischen Kirche gehörige Glaubensgenossen, Katholiken (r. l.) 37,738, Unirte 10,508, Evangelische 5405, Reformirte 496, Nestorianer und Eutichianer 3725, und Juden 10,293.

In politischer Beziehung untersteht der Kreis unmittelbar dem Kreisamte, welches seinen Sitz in Czernowitz hat und an dessen Spitze ein k. k. Gubernialrath steht. Die Civil-Justiz

übt das Bukowinaer Stadt- und Landrecht, und die Criminal-Justiz das Strafgericht in Czernowitz aus.

In militärischer Beziehung gehört der Kreis zum Werbbezirke der k. k. Infanterie-Regimenter Nro. 41, gegenwärtig Baron Sivkovich, und Nro. 24, E. Herzog von Lucca, und steht unter der Leitung des Brigade- und Gränz-Commando's in Czernowitz.

Was die Schulen in der Bukowina anbelangt, so scheint dem Bedürfnisse besonders hinsichtlich der Anzahl der Volksschulen noch lange nicht entsprochen. Ungeachtet dessen concentriren sich in Czernowitz folgende Unterrichtsanstalten: die theologische Lehranstalt, im Jahre 1828 errichtet, zur Bildung der Candidaten des geistlichen Standes der griechisch-orientalischen Kirche. Für diese besteht auch daselbst ein Seminar auf 50 Zöglinge. Die philosophische Lehranstalt in zwei Jahrgängen, 1815 gegründet. Ein Gymnasium von sechs Classen, schon im Jahre 1808 errichtet. Die vierte Classe in zwei Jahrgängen, eine Kreishauptschule für Knaben und eine für Mädchen, eine moldauische Nationalschule. Außer diesen befinden sich in Suczawa eine Hauptschule, eine Mädchenschule, eine armenische Schule und in dreißig Ortschaften öffentliche Volksschulen.

Medicinalwesen und Wohlthätigkeits-Anstalten.

Das Medicinalwesen ist in der Bukowina nach demselben Systeme eingerichtet wie in den übrigen Provinzen und besteht aus einem Kreisphysicus und Kreiswundarzte, 2 Bezirksärzten, 2 Bezirks-Wundärzten und 2 Cameral-Wundärzten. Nebstdem befinden sich in der Bukowina 3 Stadtwundärzte, 3 Stadt-, 5 Cameral- und in den verschiedenen Ortschaften 142 Hebammen, welche im Hebammenlehr-Institute zu Czernowitz sowohl theoretisch als praktisch den Unterricht erhalten. Apotheken gibt es im Kreise gegenwärtig sechs. An Wohlthätigkeits-Anstalten besitzt sowohl Czernowitz ein neues schön gebautes, als auch Suczawa ein bürgerliches Spital. Für Hilflose und Dürftige hat Czernowitz ein Armeninstitut mit einem Stammvermögen von 6000 fl.

Hier verdienen noch die Pest-Anstalten in der Bukowina erwähnt zu werden. Um der orientalischen Pest, welche die Nachbarländer früher oft heimsuchte, Schranken zu setzen und ihr Eindringen in die Erbstaaten zu verhindern, wird ein Pestcordon erhalten, der die Beaufsichtigung der Gränzen in 173 Czartaquen und 61 Erdhütten über sich hat. Die Mannschaft, die hiezu verwendet wird, gehört der 1. Cordons-Abtheilung in Suczawa und dem 1. Garnisons-Bataillone in Czernowitz an. Nebstdem sind 2 Contumaz-Aemter in Bojan und Bossancze und 2 Rastell-Aemter in Sinoutz und Bojaschestie.

Feldwirthschaft.

Die Bukowina hat einen in jeder Hinsicht für die Landwirthschaft geeigneten Boden. Es gedeihen alle Cerealien, ihr Bau ist lohnend und die Erzeugung sehr bedeutend. Der türkische Weizen (Mais), hier Kukurutz genannt — ein Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung — wird am stärksten gebaut. Doch wird auch viel Weizen, Korn und Gerste producirt und stark nach dem Auslande verkauft. Die Obstcultur ist noch unbedeutend, ebn so der Weinbau.

Viehzucht.

Die ausgedehnten und nahrhaften Wiesen in den Gebirgsgegenden begünstigen außerordentlich die Viehzucht, so daß dieselbe nächst der Feldwirthschaft als Hauptnahrungsquelle der Bevölkerung, besonders der Gebirgsbewohner, zu betrachten ist. Der Hornviehstand ist beträchtlich und man zählte im Jahre 1840 146,910 Rinder. Dasselbe Jahr wies 32,576 Pferde aus. Zur Veredlung und Beförderung der Pferdezucht werden in 14 Stationen des Kreises Aerarial-Hengste von Seiten des Beschäl-Departements aufgestellt.

Auch befinden sich mehrere Privatgestüte im Kreise, wie zu Zadowa arabische Vollbluthengste aus dem Gestüte des Baron Fechtig, in Stanestie arabische Hengste, in Karavcziu

moldauische Hengste und in Lukawetz ungarische und türkische Hengste, welche jährlich eine ziemliche Anzahl guter Remonte-Pferde liefern. Eben so wird die Schafzucht gegenwärtig viel besser wie ehedem betrieben und man beschrieb in demselben Jahre 184,700 Schafe. Hie und da fängt man schon im Kreise an, dieselben durch Merinos zu veredeln.

Industrie und Handel.

Die Erzeugnisse der Eisenschmelz- und Hammerwerke in der Bukowina sind nicht unbedeutend. Die statistische Uebersicht vom Jahre 1841 lieferte folgendes Ergebniß der Production der Bergwerke: Das Eisenwerk in Jacobeni erzeugte 14,847 Zntr. an Roheisen, 1934 Ztnr. an Gußeisen, 88 Ztnr. an Wascheisen, 5891 Ztnr. an Stabeisen; das Eisenwerk in Eisenau an Stabeisen 5218 Ztnr; das Eisenwerk Russ pe boul an Stabeisen 615 Zentner; das Eisenwerk Freudenthal an Stabeisen 3599 Zentner; das Eisenwerk in Bukschoja und Stulpikani Roheisen 1587 Zentner, Gußeisen 380 Zentner, Stangeneisen 1121 Zentner; das Eisenwerk Lopuschna, Roheisen 172 Zentner, Gußeisen 11 Zentner, Stangeneisen 200 Zentner. — Das Kupferhammerwerk in Poschorita 2022 Zentner. Das Blei- und Silberwerk in Kirlibaba 892 Mark, 10 Loth Silber und 1029 Zentner Blei. Mit ziemlich lohnendem Erfolge wird in der goldenen Bistritza die Goldwäscherei von Zigeunerfamilien betrieben, und das gewonnene Gold vom Aerar in Kaczika eingelöst. Die übrigen Gewerbszweige werden nicht fabriksmäßig betrieben. Leinwand und Suckmanntuch zur Bekleidung erzeugt jedes Haus für seinen Bedarf in der nöthigen Quantität. Kotzen aus Wolle, desgleichen wollene Schürzen zur Nationaltracht; Holzwaaren, bestehend in Löffeln, Moltern, sieht man auf Märkten zum Kaufe ausgeboten. Im Kreise besteht nur Eine Papiermühle in Waßkoutz am Czeremosch und den Bestellungen aus der Moldau wird nicht hinlänglich Genüge geleistet. Glashütten befinden sich daselbst drei und liefern Glas von mittlerer Güte. Pottasche-

siedereien und Bretmühlen gibt es mehrere. Bier und Branntwein wird für das eigene Bedürfniß hinlänglich erzeugt. Der Handel beschränkt sich blos auf Naturproducte, als: Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Sud- und Steinsalz. Von diesem erzeugt und verschleißt Kaczika jährlich gegen 10,000 Zentner. Die eigentlichen Momente des Handels bieten die Waldungen dar, durch welche viel an Bau- und Stabholz gewonnen und ins Ausland abgeführt wird. Der Glashandel nach der Moldau und der Türkei ist bedeutend. Eben so werden Geschirr und Handwerkszeuge aus den Eisenhüttenwerken ins Ausland abgesetzt.

Bedeutend ist der Transito-Handel, indem aus den österreichischen Provinzen und Deutschland alle Gattungen von Fabriks- und Manufactur-Erzeugnissen durch die Bukowina nach der Moldau und Bessarabien verführt werden. Im Kreise werden mehrere Jahrmärkte abgehalten, doch sind nur die Viehmärkte von Sadagura von Bedeutung. Oft werden auf einem dieser Märkte 15 bis 18,000 Stück Rinder aus Bessarabien, der Moldau und dem Kreise verkauft.

Bewohner, deren Sitten, Sprache, Trachten und Nahrung.

Die Verschiedenheit der Nationen in der Bukowina, die theils ursprünglich im Lande, theils später eingewandert sind, bedingt auch die Verschiedenheit der Sprachen, Sitten und Trachten, die daselbst vorherrschend sind. Moldauer, Ruthener, Deutsche, Ungarn, Huzulen, Lipowaner, Armenier, Zigeuner und Juden bewohnen dies Ländchen.

Die Moldauer machen zwei Drittel der Bevölkerung aus. Sie sind ein schönes Volk, robust und muskulös gebaut. Der Moldauer ist abgehärtet; Hitze und Frost, Hunger und Durst erträgt er im gleich hohen Grade. Seine Gesichtsbildung ist schön und man findet sehr oft unter ihnen Männer und Weiber von vorzüglicher Schönheit. Die sittliche Bildung, Fleiß und Arbeitsamkeit haben, seit Oesterreichs milder Scepter über dieselben herrscht, eine

höhere Stufe erreicht. Ihre Sprache ist die moldauische, auch romanische genannt. Sie ist eine Tochter der lateinischen und Schwester der italienischen und französischen Sprache. Sie ist weich und wohlklingend, daher sie auch zum Gesange besonders geeignet ist.

Das männliche Landvolk trägt im Sommer ein langes leinenes Hemd, mit breiten offenen Aermeln, über ein leinenes oder von Suckmanntuch verfertigtes Beinkleid, um den Leib einen breiten, ledernen Gürtel mit messingenen Knöpfen verziert. Ueber das Hemd wird eine weiße oder braune Jacke von Suckmanntuch angezogen, welche sie im Winter mit einem Schafpelz vertauschen. Das Haar wird an der Stirne kurz geschoren, am Hinterkopfe aber lang gelassen. Die Kopfbedeckung besteht in einem groben Filzhute oder in einer sackartigen Lammfellmütze. Die Fußbedeckung bildet eine Art Bindschuhe aus rohen Ochsenhäuten, die mit vielen Riemen am Fuße bis über die Knöchel befestiget werden. Die Weiber tragen ein langes, mit bunter Seide oder Wolle oft äußerst mühsam gesticktes Hemd von schön gebleichter Leinwand. Auf diese Stickerei verwenden sie eine besondere Sorgfalt. Diese nimmt die Stelle an beiden Achseln, rechts und links am Busen längs dem ganzen Hemde und an den Rändern an den Aermeln ein und schließt mit einer Einfassung des Unterrockes am Hemde. Oft besteht diese Stickerei aus Glas- oder Metallperlen, Flinsern, Gold- und Silberfäden. Die Stelle des Unterrockes vertritt eine um die Lenden befestigte Schürze von brauner Wolle oder gebleichter Leinwand, gleichfalls mit bunter Wolle ausgenäht. Den Kopfputz bildet ein weißes leinenes Tuch, worein sie den Kopf hüllen. Mädchen tragen die Haare in Zöpfen geflochten, welche auf dem Kopfe in einen Kreis gelegt und mit Bändern und künstlichen Blumen geschmückt sind. Sie tragen Ohrgehänge von verschiedener Art; doch besteht ihr vorzüglicher Schmuck in Schnüren von Gold- oder Silbermünzen, welche sie um den Hals in mehreren Reihen bis an den Gürtel tragen.

Der Huzule, slavischer Abkunft, in der russischen Kimpolunger Herrschaft zu Hause, trägt das ganze Jahr hindurch eine rothe Jacke, rothe oder blaue, weite, lange Beinkleider, Sandalen und einen breitkrämpigen, mit Pfauenfedern und messingenen Knöpfen verzierten Filzhut. Ein Stock mit Messingblech überzogen und versehen mit einer Hacke als Griff ist sein steter Begleiter, den er sowohl als Waffe, wie auch bei seinen Volkstänzen sehr geschickt zu gebrauchen versteht.

Besondere Erwähnung von den später eingewanderten Bewohnern des Landes verdienen hier noch die Lyppowaner oder Filyppowaner und die Armenier. Die Lyppowaner, eine Secte der griechischen Kirche, sind im Jahre 1783 vom schwarzen Meere in die Bukowina eingewandert. Bei ihrer Ansiedlung erhielten sie vollkommene Religionsfreiheit und die Befreiung vom Wehrstande; sie sind fleißige und arbeitsame Leute und beschäftigen sich vorzüglich mit Leinweben, Strickmachen, Obstbaumzucht, Teichanlegen u. d. gl. Andersgläubigen ist der Zutritt in ihr Bethaus nicht gestattet, deshalb sind auch ihre Religionsgebräuche noch größtentheils unbekannt. Den Priester wählen sie aus ihrer Mitte; Fleisch genießen sie sehr mäßig; im Beobachten der Fasten sind sie äußerst strenge. Das Fluchen, Schlagen, Blutvergießen, der Gebrauch geistiger Getränke und des Rauchtabaks ist nach ihren Religionsgrundsätzen verboten, eben so der Gebrauch der Medicin und die Impfung. Häufig findet man bei ihnen Castraten und selbst Ehemänner lassen sich nach einigen Jahren ihrer Ehe die Zeugungswerkzeuge ganz abnehmen. Die Taufe schieben sie bis zum reiferen Alter hinaus. Sie leiden keine Hunde, weil sie bei ihnen für die schmutzigsten Thiere gelten, so wie sie dagegen die Störche für heilige Vögel halten.

Die Armenier kamen im Jahre 1418 aus Armenien nach der Moldau und der heutigen Bukowina, sie sind größtentheils Nestorianer und Eutichianer. Die später eingewanderten Armenier kamen aus Galizien und sind Bekenner der lateinisch-armenischen Kirche. Der Armenier hat seine eigene Sprache, Sitten

und Gebräuche; — er ist ganz Kaufmann und hat mit dem Juden den ganzen Handel und alle Pachtungen im Lande in den Händen.

Außer diesen sind Deutsche in achtzehn Colonien, Ungarn in drei Dörfern.

Zigeuner, diese europäischen Nomaden, fehlen auch der Bukowina nicht. Doch ist ihre Gesittung im Allgemeinen hier viel besser als irgendwo. Sie haben ihr herumziehendes Leben größtentheils aufgegeben und sich den Gemeinden als Ackersleute, Schmiede, Musikanten rc. angeschlossen.

Die gewöhnliche Nahrung des Bukowinaers ist einfach und nahrhaft; sie besteht aus einem Kuchen, der aus Kukurutzmehl zubereitet und Mamaliga genannt wird. Aus derselben Getreideart bereiten sie auch Brote, Malai genannt. Die Mamaliga genießen sie mit Butter, Käse und Milch und zur Zeit der Fasten, die hier strenge beobachtet wird und über die Hälfte des Jahres einnimmt, mit Barsch, gesäuertem Kraut, Gurken und Hülsenfrüchten. Der Landmann genießt nur in den ersten Tagen nach einer zurückgelegten Fastenzeit etwas Rind- oder Hühnerfleisch.

Eben so einfach als die Nahrung, ist auch die Wohnung des Landmannes. Das hölzerne Häuschen besteht aus einem Zimmer, worin zugleich der Herd steht, an dem die geschäftige Hausfrau mit der Spindel in der Hand das mäßige Mahl bereitet. Längs der Wand des Zimmers laufen ringsherum Bänke mit wollenen Kotzen bedeckt, die man Divan nennt. In den Winkeln dieses Divans sieht man Pölster und Truhen aufgeschichtet, welche letztere gewöhnlich die künftige Zestra, d. i. die Mitgift der Tochter, enthalten. Die Divans gebrauchen sie des Nachts als Schlafstellen, da sie keine Betten haben. Ueber einem schmalen Vorhause befindet sich die Kammer, die Niederlage aller Acker- und Hausgeräthe. Vor dem Hause stehen gewöhnlich große Fruchtkörbe mit Kukurutz gefüllt, in deren Nähe Tristen mit Früchten und Heuschober sich befinden.

Noch einfacher ist die Wohnung der Gebirgsbewohner. Wie Alpenhütten gewöhnlich, sind auch diese bloße Verschläge von Bretern, deren Decke mit Steinen belastet ist, um dem Winde nicht zum Spiele zu dienen. Hier sieht man keine Fruchtkörbe, keine Tristen, und außer einigen Ziegen und Schafen, welche das Hab und Gut des Gebirgsbewohners sind, bieten diese Alpenhütten nur einen höchst traurigen Anblick dar.

Geschichte.

Bis zur Einwanderung der Wlachen aus der Marmoros im Jahre 1359 in die Bukowina und in die übrigen Gebirgsländer der Moldau, unter Dragosch, dem Gründer des moldauischen Staates und einer Dynastie, war die Moldau ein Durchzugsland und Tummelplatz vieler Völkerschaften, die sich wechselweise vertrieben, um wieder von anderen vertrieben zu werden. War es früher ein Durchzugsland fremder Völker, so wurde es jetzt der Schauplatz verheerender Kriege. Polen, Ungarn und Türken stritten um den Besitz der Hoheitsrechte über die Moldau. Allein so lange der Dragoschitische Stamm lebte, gelang es keiner Macht, den völligen Besitz dieses Landes an sich zu ziehen. Immer zeigten noch die Moldauer jene Energie zur Behauptung ihrer Nationalexistenz, die Stephan den Großen in den Stand setzte, sie mit einer Stärke herzustellen, wie sie weder vor noch nach ihm sich wieder entfaltete. Dies waren jedoch die letzten Zuckungen der Lebensgeister vor dem Erlöschen. Die Schlacht von Mohacs war geschlagen, Ungarns Macht lag zertrümmert, es mußte daher auf die Moldau seine Hoffnung aufgeben. Polens Versuche scheiterten, wegen eigenen Zwistigkeiten im Lande, und so war für die Moldau kein Heil und keine Hilfe vor der türkischen Botmäßigkeit. Durch innere und äußere Kriege ausgesogen, von ihren Fürsten tyrannisch behandelt, verlor sie ihre Energie. Die Moldau erlitt eine traurige Umwälzung. An die Stelle des freien Eigenthums trat die Belehnung, und die Moldau diente der Pforte dazu, bald Abenteurer, bald Nationale, bald

Fanarioten, die so genannten Fürstenthumspächter, durch Ueberbieten des jährlichen Zinses zu Fürsten derselben zu erheben. Von nun an waren alle Versuche vergebens, das Fremdenjoch abzuschütteln. Vergebens werden russisch-türkische Kriege geführt; immer folgt der Friede, doch nicht für das Land; denn auch weiter übt der Sultan nach gewohnter Weise über das unglückliche Land seine Hoheitsrechte aus.

Der Bukowina, der ältesten Provinz der Moldau, mit ihrer alten Metropole, Suczawa, mit der Asche der zwei denkwürdigsten Fürsten der Moldau, Dragosch, des Gründers des moldauischen Staates, und Stephan des Großen, war ein glücklicheres Los von der Vorsehung beschieden. Denn bald sollte ihr Friede und äußere Sicherheit unter einer väterlich milden und mächtigen Regierung zu Theil werden. Oesterreich kam mit Rußland, dem damaligen Besitzer der Bukowina, über den Besitz derselben überein, und schloß mit der ottomanischen Pforte zu Constantinopel am 7. Mai 1775 eine Convention ab, welche die Bukowina freiwillig an Oesterreich übergab. Pour donner une preuve non equivoque d' amitiè, d' affection et de bon voisinage la sublime porte donne et abandonne et cède à la cour imperiale les terres contenues d' une parte entre les Niester le confin de Pokutie, de Hongrie et de Transilvanie, heißt es im ersten Artikel dieser Convention. Oesterreich nahm nun am 2. Juni 1777 förmlich die Bukowina in bleibenden Besitz, worauf die Einwohner der Kaiserin Maria Theresia in Czernowitz huldigten. Bis zum Jahre 1787 wurden die Regierungsgeschäfte in der Bukowina von einer Militär-Administration verwaltet, sodann aber als der neunzehnte Kreis dem Königreiche Galizien und seinem Gubernium einverleibt. Denkwürdig ist noch in geschichtlicher Beziehung die Zusammenkunft der Fürsten Kaisers Franz I. von Oesterreich und Kaisers Alexander I. von Rußland zu Czernowitz am 5. October im Jahre 1823.

Wanderung durch den Kreis.

Im Westnorden des Kreises von der galizischen Gränze an beginnen wir unsere Wanderungen auf der Kaiserstraße nach Czernowitz. Von Lenkoutz erblickt man Czernowitz, die ansehnliche und heitere Kreisstadt. Am Pruthflusse gegen Süden auf einer Anhöhe, mit der herrlichsten Aussicht auf das Pruththal, liegt der Hauptort des Kreises Czernowitz, dessen Länge nach Bortuch 43° 39′ 0″ und nördliche Breite 48° 25′ 40″ ist. Czernowitz, nach Lemberg die freundlichste und bevölkertste Stadt in Galizien, zählt 1068 Häuser, 9600 Einwohner, und mit den Vorstädten Kalitschanka und Klokutschka 1415 Häuser und 11,606 Einwohner, worunter 2424 Juden sind. Unter der moldauischen Regierung war Czernowitz ein höchst unbedeutender Ort, und nur der Sitz eines Ispravniks, jetzt ist hier, da sie die Hauptstadt des Kreises ist, der Sitz des griechisch-orientalischen Bischofs der Bukowinaer Diöcese, des k. k. Kreisamtes, des Bukowinaer k. k. Militär-Brigade- und Gränz-Commando's, des k. k. Stadt- und Landrechtes, des k. k. Criminalgerichtes und der k. k. Cameral-Gefällen-Bezirksverwaltung. — An Lehranstalten hat die Stadt ein Lycäum, mit einer theologischen Lehranstalt, eine Hauptschule und eine Nationalschule; an Vergnügungsörtern einen im Jahre 1830 angelegten Volksgarten, mit einem schönen Badhause (Vign. Nro. 4), eine bürgerliche Schießstätte und das, eine Viertelstunde entfernte, Lustwäldchen Horetscha. Hier ist eine schöne Klosterkirche (Vign. Nro. 4) im russischen Kirchenstyle von der Kaiserin Katharina II. erbaut zu sehen. Das Kloster wurde von Kaiser Joseph II. aufgehoben

und die Kirche dient nunmehr der Gemeinde als Pfarrkirche. — Im Westen, eine Stunde von der Stadt, sieht man den Berg Cócina. Häufig werden Ausflüge nach diesem Berge gemacht, um die herrliche Aussicht, die er darbietet, zu genießen, wie auch die letzten Fragmente von Ruinen eines Schlosses zu besichtigen. Geschichte und Sage schweigen über die Zeit des Ursprungs und der Zerstörung des Schlosses.

Von Czernowitz setzen wir unseren Weg auf der Hauptstraße über Tereschenі fort, um nach Sereth, gelegen am Flusse gleichen Namens, der ältesten Stadt der Bukowina, zu gelangen. In der Geschichte geschieht der Stadt Sereth schon im Jahre 1340 Erwähnung, wo sie der Sitz eines kumanischen Bisthumes war, welches von hier bald nach der moldauisch-walachischen Gränze verlegt wurde, und nach kurzem Bestande einging. Sereth liegt auf einer Anhöhe, und ist gegenwärtig eine unansehnliche Stadt mit 566 Häusern, 3956 Einwohnern, worunter 1274 Juden. Hier befindet sich ein Stadtgemeindegericht. Sereth verlassend, folgen wir der Hauptstraße über Graniczestie, lenken bei dem Dorfe Hatna von der Hauptstraße ab, und kommen auf dem Landwege über Lippoweni nach dem Kloster Dragomirna. Bis hier bietet die Reise nichts Sehenswerthes dar, desto überraschender ist der plötzliche Anblick des erwähnten Klosters, von dem wir eine Abbildung beifügen. Auf einer sanften Anhöhe liegt das Kloster mit seinen ehrwürdigen Zinnen, rings umgeben von Waldungen. Hier in diesen einsamen Zellen leben, wie in allen Klöstern des Orients, die Mönche nach der Regel Basilius des Großen. Aus den Fenstern der geistlichen Wohnung genießt man eine herrliche Aussicht auf den Suczawafluß und seine Umgebung, welche von einer Reihe bewaldeter Berge im Halbkreise, die am fernen Horizonte im blauen Nebel aufsteigen, umlagert ist. Diese Stelle ist ganz geeignet, den Menschen zum Anblicke der Natur und zum beschaulichen Leben einzuladen und ihm das Treiben der Welt vergessen zu machen. Das Kloster wurde im Jahre 1611 von dem damaligen Metropoliten der Moldau, Atha-

nastus Krimka erbaut, dessen Gebeine auch in der Klosterkirche ruhen. Die Klosterkirche, im byzantinischen Kirchenstyle gebaut, ist die größte und höchste in der Bukowina. Außer der Kirche, die von Quadersteinen, und dem Thurme in prachtvoller Stuckatur-Arbeit, befindet sich im Kloster nichts Merkwürdiges; wir eilen daher auf dem Landwege durch das schöne Tannenwäldchen, das die Hand der Mönche pflanzte, über Mitoka, der alten Metropole des Fürstenthums Moldau, Suczawa zu. Welche Dissonanz! Einst die Haupt- und Residenzstadt der Fürsten der Moldau, bis Stephan der Große seinen Sitz nach Jassy verlegte, zählte sie in ihren Mauern 40 Kirchen und 1600 Häuser — ist sie jetzt ein unbedeutender Ort und hat aus ihrer Blütenzeit nichts als einige Ruinen der Fürstenwohnung und den geschichtlichen Boden behalten. — Suczawa liegt am Flusse gleichen Namens, über welchen eine schöne gemauerte und ganz gedeckte Brücke führt, die Kaiser Joseph II. erbauen ließ, und zählt 978 Häuser, 6151 Einwohner, darunter 1261 Juden. In der Pfarrkirche zum heiligen Georg liegt der Körper des heiligen Joan Novi, des Landespatrons der Bukowina. Joan Novi, einer der jüngsten Heiligen der griechisch-orientalischen Kirche, hat als Kaufmann, in Akierman lebend, dort die Märtirerpalme für das Christenthum errungen. Sein Blut, welches für Christum floß, und die vielen Wunder, die sich über seinem Grabe zutrugen, bestimmten den Patriarchen von Constantinopel ihn heilig zu sprechen und seinen Körper in seine Residenz zu bringen. Unter dem Fürsten Alexander dem Guten wurde derselbe nach Suczawa und von hier unter Stephan dem Großen nach Jassy gebracht. Bei einem Einfalle der Tataren in die Moldau unter dem Fürsten Constantin Kantemir floh der Metropolit Dosiftei mit den Reliquien des Heiligen nach Zolkiew in Galizien. Der Metropolit starb bald darauf, und so blieben die Reliquien in Zolkiew, da Niemand ihre Rückstellung verlangte, bis sie Kaiser Joseph II. auf Bitten der Bukowinaer ausfolgen

und in die gegenwärtige Pfarrkirche des heiligen Georgs beise-
tzen ließ. Die Wallfahrten zum Heiligen finden am 2. und 24.
Juni a. K. und am Donnerstage nach Pfingsten Statt. Tau-
sende von Wallfahrern kommen aus der Moldau, Galizien und
der Bukowina, um entweder einem Gelübde zu genügen oder
Heilung ihrer Krankheiten am Grabe des Heiligen zu erfle-
hen. — In Suczawa befindet sich ein k. k. Districtsgericht,
ein k. k. Commissariat und ein Stadtgemeindegericht.

Von hier wandern wir über Litteni, Mazanestie, Kapu-
kodrulni nach Gurahumora. In Gurahumora ist man am
Fuße der Gebirge. Hier öffnet sich dem Auge Alles, was die
Natur Schönes hat. Bald freundlich mild, bald wundersam
grotesk, bald großartig und prachtvoll, ist sie immer neu und
abwechselnd, und mit ihren Reizen unerschöpflich. Schwer
trennt sich der Wanderer von diesen Reizen und nur die Hoff-
nung, eine neue Landschaft eben so reizend zu erschauen, treibt
seine Schritte nach vorwärts. Hinter Wama, von der Post-
straße rechts sieht man eine aus weichem Sandsteine zwei Klaf-
ter hoch errichtete Säule, welche auf ihren vier Seiten, die
Geschichte des vom Wojwoden Michael Rakowitz, Fürsten der
Moldau, über die Tataren im Jahre 1716 errungenen Sieges
enthält. Der Zahn der Zeit hat auch hier seine Spuren zurück-
gelassen und von der Schrift ist nur mehr sehr wenig zu ent-
ziffern. So viel aber, als noch jetzt zu lesen ist, will ich herse-
tzen. Auf der Mittagsseite dieser Säule gegen Wama steht
Folgendes:

»Jo Michael Rakowitza, Wojwod und Fürst der ganzen
»Moldau. Im Jahre 1716 im dritten Jahre meiner Regierung
»bekriegte die türkische Pforte die Deutschen . . . .
(Das Weitere auf dieser Seite ist ganz unleserlich.)

Auf der östlichen Seite liest man Folgendes:

»Vereint mit einigen Deutschen, suchten Walachen, Un-
»garn und Andere aus Servien unsere Hauptstadt Jassy zu
»erobern, um uns gefangen zu nehmen, und sich diese Stadt

»zu unterwerfen, so wie sie es vorher mit dem Woda Nikolaus »Maurocordato, Fürsten der Walachei, gemacht haben. Indes- »sen haben wir sie durch die Hilfe Gottes glücklich überwunden „und ihre Leichen über einander aufgehäuft. Als Zeichen der »Erinnerung haben wir dieses Kreuz nebst einem Brunnen »errichten lassen —" (hier fehlen wieder mehrere Worte).

Auf der Nordseite ist Folgendes geschrieben:

»Diese steinerne Säule wurde errichtet, als wir über die »Gebirge Mestekanestie und Sucharbo in Ungarn bei Rodna »eindrangen. Von hier gingen wir mit Hano, einem Anführer »einer großen Anzahl von Tataren, nach Bistritz, machten über- »all große Beute und steckten alle Ortschaften in Brand, nur „die einzige Stadt blieb verschont. Von hier kehrten die Tata- »ren durch die Marmoros zurück —" (das Uebrige ist unle- serlich), „und die Tataren erlitten eine große Niederlage."

Auf der westlichen Seite steht auf der Säule Folgendes:

„Unter Anführung des Jordaki Kantakuzenos, Anführer der Magazonen —" (diese Seite ist vom Regen ganz ausge- waschen, daher man nichts entziffern kann).

Von Wama gegen Osten sieht man zwischen hohen Ge- birgen ein langes ebenes Thal, welches, wenn man am Mol- davaflusse aufwärts geht, zu dem Marktflecken Kimpolung führt. Dieses Thal wetteifert an Schönheit und Reichthum mit jedem Bergthale der Erde, es bildet die größte Zierde, welche die Na- tur der Bukowina verliehen hat. Abwechselnd engt und weitert sich das Thal, jedoch überall einen freien Ausblick in die höhere Gebirgskette gestattend, welche sich weithin an der Gränze Siebenbürgens und der Marmoros verzweigt. Geht man von hier stromaufwärts, so erreicht man den Kessel Poschoritta, mit einem Kupferhammerwerk, welches jährlich über 2000 Zentner Kupfer producirt. Nichts Schöneres kann sich die glü- hendste Phantasie vorstellen. Die Bergabhänge dem Kessel zu werden schroffer, höher, felsiger, nackter, kühner geklüftet, ma- lerischer. Pyramidenförmig steigen die Sandfelsen aus der Erde

empor, und mahnen an die Thürme gothischer Burgen. Von Wale Putna, einem wunderschönen wildromantischen Bergthale, zwei Stunden von Poschoritta, wird die Fahrstraße immer bergiger und die Gegend eintöniger. Das Auge wird durch nichts Interessantes erfrischt. Rechts und links bewaldete Berge, hie und da unterbrochen durch nacktes Felsgestein. Lautlos schreitet der Wanderer über diese Stellen, und seine Ruhe wird nur durch das ferne Rauschen der Wildbäche, durch das lärmende Arbeiten einer Bretermühle, oder durch den Anblick einer Sicherheits-Czardaque auf Augenblicke unterbrochen. Endlich erklimmt man mühsam den letzten Berg, und es öffnet sich dem Auge der freundliche Bergort Jacobeni, an der goldenen Bistritza gelegen. Angenehm wird man überrascht durch das regsame Leben der Eisengießereien, der Hütten- und Hammerwerke. Die Hervorbringung der Erze hat hier nichts Eigenthümliches, indem es nur bloßer Stollenbau ist. Die Schmelzung geschieht hier mit dem Hochofen, der mit einem breiten Kranze versehen ist, worauf sich die Erze ein wenig abrösten, bevor sie in die Schacht des Ofens sinken. Das Eisenwerk in Jacobeni hat eine sehr vortheilhafte Lage, da es mitten in ausgedehnten Waldungen an einem Flusse, der erwähnten goldenen Bistritza, liegt, und auch die Gruben, die hinreichend Erz haben, nicht weit davon entfernt sind. Die Lebensmittel haben hier keinen hohen Preis, eine unerläßliche Bedingung zum Emporkommen eines Bergwerkes. An diesem Flusse wird einige Meilen ab- und noch weiter aufwärts gegen das hohe Gebirge zu, von Zigeunerfamilien Gold gewaschen. Die Werkzeuge, deren sie sich dazu bedienen, bestehen aus einem langen Brete mit Querschnitten, einer Schaufel und einem Waschtroge. Auf dem Brete wird der Schlamm, den sie aus dem Flusse nehmen, aufgeworfen und Wasser darüber gelassen, das grobe Gestein wird mit der Hand weggeworfen, die schweren Metalltheile bleiben in den Querschnitten des Bretes liegen, werden sodann in den Waschtrog gelegt und rein gewaschen.

Von Jacobeni aus lassen sich mehrere angenehme Ausflüge machen, und wir eilen zuerst nach dem eine Stunde entfernten Orte Watra Dorna. In diesem Orte befinden sich am rechten Ufer des das schöne dortige Thal durchschlängelnden Dornabaches mehrere Sauerquellen. Dieses Mineralwasser ist stärkend, wird zum Trinken und Baden gebraucht und hat seine Heilkraft an vielen durch Krankheit geschwächten Personen vortheilhaft bewährt. Dieser Badeort wird jedoch, da für die Bequemlichkeit der Gäste gar nicht gesorgt ist, wenig besucht und nur in manchen Jahren sieht man Fremde aus der Moldau an dieser Quelle ihr Heil versuchen. Die Umgebung von Dorna ist reich an großartigen Gebirgslandschaften und malerischen Aussichten. Zu den Ausflügen, welche man von Dorna zu machen pflegt, gehört ein Besuch auf dem Berge Duschor in Dorna Kandreni. Nach vierstündigem beschwerlichen Ansteigen über mannigfaltig gruppirte Felsenklumpen, über welche sich in verschiedenen Abstufungen und Krümmungen der Weg windet, erreicht man mühevoll das ersehnte Ziel seiner Wanderung, den höchsten Punct des Gebirges. Das herrlichste Panorama breitet sich vor unseren Blicken aus. Im Westen öffnet sich dem Auge ein Tiefblick nach Siebenbürgen, das wie ein plastisches Gemälde erscheint. Im Osten sieht man das schneebedeckte Haupt des Szurul in der Moldau. Die Sprache des Menschen ist zu arm, um solche erhabene Bilder wieder zu geben, und die Gemüthsbewegung, die sie hervorrufen, zu schildern. — Wir kehren von hier nach Jacobeni zurück und setzen längs der goldenen Bistritza aufwärts unsere Wanderung nach Kirlibaba, dem Silberbergwerke der Bukowina, fort. Umgeben von bewaldeten Höhen, liegt das freundliche Dorf am Bache gleichen Namens. Das Silberbergwerk liefert jährlich an reinem Silber gegen 900 Mark und über 1000 Zentner Blei. Aufwärts dem Kirlibababache wird das Gebirge höher, und nichtsdestoweniger findet man hier die herrlichsten Alpenwiesen. Hier beginnt das hohe Gebirge der Luczina. Die hervorragenden Felsen zeigen

nichts als einen weißen zertrümmerten Quarz, der mit der Steinflechte bedeckt ist. Ungeachtet der bedeutenden Höhe dieses Gebirges finden sich auf demselben ausgedehnte Ebenen mit den herrlichsten Wiesen. Es befindet sich hier ein k. k. Gestütshof. Die Pferde werden wild erzogen und bleiben nicht länger als drei bis vier Monate auf diesen Alpen, wo sie sodann tiefer ins Vorgebirge und zuletzt ganz in die Ebene getrieben werden, und überwintern. Mit heranrückendem Frühjahre kommen sie wieder in das Vorgebirge und wie der Schnee nach und nach die Höhen verläßt, so werden sie auch höher getrieben. — In Iswor versieht man sich mit Huzulaken, einer eigenen Race von Gebirgspferden, die den Karpathen eigenthümlich sind; um durch das Gebirge auf Felsstegen über Schipot nach dem Eisenhammer in der Lopuschna zu gelangen. Auf dieser Wanderung erhebt sich das Gebirge zu einer bedeutenden Höhe. Bald durch wildes Gestrippe, bald auf einem kaum einen Schuh breiten Felswege, schreitet der Huzulake sicher fort. Der Wanderer sieht auf der einen Seite neben sich nichts als kahle Felswände himmelwärts streben, und auf der andern Seite unter sich jähe Abhänge; das beängstigte Gemüth des Reisenden wird durch die wunderschöne Physiognomie der herrlichen Fernsichten zerstreut, und dies macht es allein möglich, daß man die auf jedem Schritte drohende Gefahr des Herabstürzens in das gähnende Grab der Felsenklüfte vergißt. — In Schipot hörten wir von dem Gipfel eines Berges elegische Töne einer Schalmei herüberklagen. Unser Führer, ein Huzule, erklärte uns: dies sei ein Zeichen, daß ein Gebirgsbewohner gestorben sei, welches den anderen Hochbewohnern durch diese Klageweise angezeigt wird. Die Schalmei dient überhaupt diesen Bergbewohnern als Telegraph, um ihren Nachbarn wichtige Ereignisse, als Feuer, oder sonst ein anderes Unglücksereigniß bekannt zu geben. Nachdem wir in Schipot die Berge Magura und Plescha begrüßten, wanderten wir längs dem Sereth durch die üppige Grasfläche der Moczerka dem Eisenhammer zu. Das Eisenwerk

ist dem Verfalle nahe, indem hier das Eisenerz keinen hinlänglichen Gewinn abwirft, daher es auch zum lucrirenden Betriebe eines Hammerwerkes durchaus nicht geeignet ist. Da in Lopuschna ein Molkenbad besteht, so fanden wir hier viele Curgäste. Dieses Molkenbad wird wegen der Vorzüglichkeit der Molken, der herrlichen Gegend und gesunden Gebirgsluft, ziemlich stark besucht. Auch findet man hier zwei Douchen; und ein großes Badehaus für Prießnitz's Heilmethode mit kaltem Wasser ist im Baue. Ist man eine Stunde am Sereth-Flusse abwärts gewandert, so erreicht man das Dorf Berhometh, an dessen Ende, am Ufer des Sereth-Flusses, der Gebirgsstock Stißok sanft ansteigt und sich zu einer Höhe von 2000 Fuß über das Niveau des Flusses erhebt. Der Freund der Natur scheue ja nicht die etwas schwierige Fußreise, um diesen Berg zu ersteigen, sie wird durch das herrlichste Rundgemälde belohnt. Das Auge umfängt in seinem Spiegel eine Welt, die sich vor ihm und unter ihm ausbreitet. Dreißig Meilen in der Runde sieht man am fernen Horizonte im blauen Dufte in den verschiedenartigsten Gruppirungen im Westen die schneebedeckten Gebirgen Galiziens und im Osten die moldauischen Karpathen, unter sich, wie auf einem Bilde, Bukowina's bewohnte Fluren.

Ueber Mihowa gelangt man durch Dawideni nach Budenitz auf die verdeckte Chaussee. Budenitz, bekannt wegen seinem guten Biere, führt uns über Tschudiul nach dem schönen Thale von Krasna. Diese ganze Partie auf der verdeckten Straße bietet dem Reisenden die anmuthigsten Gegenden dar. In Krasna besucht man die Glashütte, wo die Arbeiter es nicht unterlassen, die Besucher in einen gläsernen Kreis zu schließen, aus welchem man durch ein mäßiges Trinkgeld befreit wird. In Ober-Wikow setzt man über den Suczawa-Fluß, wo dann sich der Weg über die sogenannte Biholaria, weil früher hier ein Büffelgestüt bestand, durch einen Hohlweg bei Karlsberg windet und nach dem Klo-

ster **Putna** führt. Das Kloster liegt in einem Thale nahe am Putnabache und ist mit einer festen Ringmauer umgeben, die mit Schießscharten versehen ist, welche früher zur Vertheidigung gegen die häufigen Anfälle der Tataren und des Raubgesindels diente. Der Mönche gibt es hier gegen Zwanzig, von welchen jeder eine Zelle an der Ringmauer bewohnt. Mitten im Hofraume des Klosters steht die Klosterkirche. Die Außenwände der ganzen Kirche sind a la fresco mit Bildnissen der Heiligen bemalt. Im Schiffe der Kirche ruhen die Gebeine mehrerer Fürsten der Moldau. Hier ruht Stephan der Große, der Held seiner Zeit. Die Inschrift auf dem steinernen Sarge ist in serbischer Sprache und lautet: »Hier ruht der rechtgläubige »Herr Jo Stephan Wojwod, aus Gottes Gnaden Hospodar »des moldauischen Staates, Sohn des Wojwoden Bogdan, „Stifter und Erbauer dieses heiligen Hauses. Und er hat sich »übersiedelt zur ewigen Wohnung im Jahre von Erbauung der »Welt 7000 (d. i. 1492), im 47. Jahre seiner Regierung.“ — Nebst diesem ruhen hier die Gebeine seiner Gemahlin Maria, seiner Söhne Peter und Bogdan, mit welchen der dragoschitische Stamm erlosch, im Jahre v. E. d. W. 7025 (1517). Die Inschriften sämmtlicher Grabmäler sind in serbischer Sprache verfaßt und mit rothsammtenen goldgestickten Decken überdeckt. In diesem Kloster befinden sich sehr viele Manuscripte theologischen Inhaltes, darunter sind mehrere Evangelienbücher von der Hand des Fürsten Stephan des Großen auf Pergament sehr zierlich geschrieben und in silbernen massiven Deckeln gebunden. — Von diesem Kloster gegen Osten jenseits des Putnabaches kommt man zu einem kahlen Sandfelsen, in welchem durch Menschenhände eine Zelle eingehauen zu sehen ist. Hier in dieser Einöde lebte zu Stephan des Großen Zeit ein Einsiedler Namens Daniel. An diese Zelle knüpft sich die fromme Sage: Stephan der Große, verfolgt von den Türken, floh in diese Gegend und fand den Einsiedler. Dieser rieth ihm, an welchem Tage er die Türken angreifen sollte, um sie auf's

Haupt zu schlagen. Treu befolgt Stephan der Große diesen Rath und schlägt die Türken. Aus Dankbarkeit gründete sodann Stephan der Große das heutige Kloster Putna. Dieses Kloster lieferte ehemals 16 Metropoliten dem Fürstenthume Moldau für den erzbischöflichen Stuhl.

Zwei Stunden von Putna entfernt liegt das Kloster Suczawitza am Flusse gleichen Namens, mitten zwischen Gebirge in einer Niederung. Dieses Kloster hat mit jenem von Putna gleiche Lage, Einrichtung und Gestalt. Im Inneren der Kirche befinden sich mehrere Grabmähler fürstlicher Familien aus dem Hause der Mogila. Unter diesen zeichnet sich aus das Grab des Stifters des Klosters, des Fürsten Jeremias Mogila. Der Grabstein ist aus Marmor und enthält folgendes Epitaph: »Diesen Grabstein errichtete der Herr Gabriel, gewesener Stol»nik des zuvor im Herrn entschlafenen rechtgläubigen und Chri»stum liebenden Herrn Jo Jeremias Mogila Wojwoden, aus »Gottes Gnaden Hospodar des moldauischen Staates. Ihm sei „ewiges Andenken, selige Ruhe. Im Jahre vor Erbauung der »Welt 7111 (1603)." An dem Candelaber im Schiffe der Kirche hängen die Haarflechten der Gemahlin des Stifters der Kirche, welche von den Türken gefangengenommen, dieselben sich abschnitt und dem Kloster mit der Bitte überschickte, für ihr Heil zu beten. Diese Haarflechten sind schon über zweihundert Jahre alt und so frisch, als wenn sie heute die Scheere vom Haupte der Fürstin getrennt hätte. In diesem Theile der Kirche sieht man zwei Glasschränke, von welchen der eine das Grab Christi, der andere aber die ganze Familie des Stifters des Klosters en portrait enthält. Beide sind wahre Kunstwerke der Stickerei. Auf rothem Sammt sind die Figuren mit Seide gestickt und so treffend, daß selbst der Pinsel eines geübten Malers es nicht hätte besser geben können. Jedes einzelne Bild scheint aus Einem Gusse hervorgegangen zu sein, und erst eine aufmerksame Betrachtung läßt uns die mühevolle Stickerei erkennen. Diese Stickerei ist mit werthvollen Amethysten, Sma-

ragden, Rubinen und einer Unzahl von ächten orientalischen Perlen geschmückt, so daß ihr reeler Werth unschätzbar sein soll.

Vom Kloster Suczawitza setzen wir über den Fluß gleichen Namens, und erreichen über Mardzina den Ort Wolowetz. In der Pfarrkirche von Wolowetz ruhen die Gebeine des Gründers des moldauischen Staates und der dragoschitischen Dynastie, des Fürsten Dragosch. Die heutige gemauerte Kirche wurde von Stephan dem Großen erbaut und steht an der Stelle einer hölzernen Kirche, die von Dragosch erbaut und von Stephan dem Großen nach der Einsiedelei vom Kloster Putna übertragen wurde. Diese hölzerne Kirche, die noch heut zu Tage steht und den Fürsten Dragosch zum Gründer hat, ist die älteste christliche Kirche der Bukowina.

Weiter vorwärts gegen Osten erreicht man den Marktflecken Radautz mit 696 Häusern, 4212 Einwohnern, worunter 527 Juden. Radautz liegt in einer der reizendsten Ebenen des Landes und war ehemals der Sitz des Bukowinaer Bischofs, dessen Sitz im Jahre 1786 nach Czernowitz verlegt wurde. In der jetzigen Pfarrkirche, der früheren bischöflichen Kathedrale, befinden sich sechs Grabmähler der Vorältern Stephan des Großen. Radautz ist gegenwärtig der Sitz des Stabes des Bukowinaer Remontirungs- und Beschäl-Departements. Die Abtheilungscommanden, mit Hengsten, Stuten und Follen, befinden sich in Wadowladika, Mitoka, Woitinel, Biholaria und in Ober-Wikow. Zur Verwaltung der Oekonomie der Radautzer Herrschaft, die aus 28 Gütern des griechisch-orientalischen Religionsfondes besteht und vom k. k. Hofkriegsrathe in Pacht genommen ist, ist in Radautz eine Wirthschafts-Direction. Das Remontirungs-Departement hat über 2000 Stück Pferde, worunter sowohl Hengste zur eigenen Zucht, Landesbeschäler, junge und Follenhengste, Stuten zur Zucht und Arbeit, junge und Follenstuten, Cavallerie- und Kürassierpferde und Pferde zum eigenen Gebrauche zu rechnen sind. Radautz hat eine prachtvolle, sehenswerthe Reitschule. — Wir eilen nun von Radautz,

um das Denkwürdigste, was die Bukowina besitzt, und schwerlich anderswo zu sehen ist, zu betrachten. Ueber Sereth, Fürstenthal, Molodia, Bojan, wo sich ein k. k. Contumazamt befindet und wo die Reisenden beim Eintritte in die k. k. Staaten die periodenmäßige Quarantaine halten müssen, wandern wir über Gogolina nach Nowoselitza, um das bekannte triplex confinium, dreier Kaiserreiche zu besehen. Da, wo der Oesterreichisch- von Russisch-Nowoselitza trennende Bach in den, die russische Gränze bildenden Pruth sich ergießt, vereinigen sich in Einem Puncte Oesterreich, Rußland und die Türkei, und zwar durch die Provinzen Bukowina, Bessarabien und das Fürstenthum Moldau. Von allen drei Mächten sieht man die Gränzen von ihrem Militär bewacht. Hier endet unsere Wanderung und über Bojan zurück empfängt die müden Wanderer Czernowitz.

Verzeichniß

der

Ortschaften in der Bukowina.

Arbore.
Ardżel.
Bàbin.
Bahrinestie.
Badeutz.
Bojaschestie.
Bainetz.
Bainski.
Balaczana.
Balkoutz.
Banilla (Ober=).
Banilla (Unter=).
Banilla am Sereth.
Banilla Slobozia.
Barbestie.
Berhometh am Pruth.
Berhometh am Sereth.
Berkischestie.
Berlince.
Bila.
Bilka.
Bobestie.
Bojan.
Bojanczuk.
Boroutz.
Bossancze.
Botoschana.
Botoschenitza.
Brajestie.
Braßka.
Briaza.
Brodok.
Broskoutz.
Buda.
Budinitz.
Bukschoja.
Bunestie.
Bunince.
Burdey.
Burla.
Bursuky.
Chilischeni.
Chliwestie.
Czahor.

Czerepkoutz.
Czeresch.
Czernawka.
Czernowitz.
Czeteżoja.
Czinkow.
Czokanestie.
Czornohuz.
Czornyi Potok.
Czortoreja.
Czudiul.
Czumerna.
Danilla.
Dawideni.
Dawidestie.
Dichtinetz.
Dobronoutz.
Dolhópole.
Dorna Kandreni.
Dorna Watra.
Doroschoutz.
Dorothea.
Draczinitz.
Dragojestie.
Dragomirna, Kloster.
Dragomirna Mitoka.
Draguschanka.
Duboutz.
Dżemene.
Dzwincze.
Fontenitza.
Frassin.
Fratautz (Alt-).
Fratautz (Neu-).
Frumossa.
Fundul Moldowi (Ober-).
Fundul (Unter-).
Fundul Sadoweg.
Gerboutz.
Gogolina.
Gropeni.
Gura Homora.
Gura Molnitzey.
Gura Sadowoy.
Gura Solcziy.
Hadik Falva.
Hatna.
Haurilestie.
Hliboka.
Hlinitza.
Homora Gura.
Homora Ludi.
Homora, Kloster.
Horecze.
Horecze Ludi.
Horodnik (Ober-).
Horodnik (Unter-).
Hroschoutz.
Hütte (Alt-).
Hütte (Neu-).
Jablonitza.
Jacobeni.
Jacobestie.
Jasłowetz.
Idżestie.
Ilie (St.)
Ilischestie.
Jordanestie.

Joseph Falva.
Ipotestie.
Ispas.
Itzkani.
Jurkoutz.
Jużinetz.
Iwankoutz.
Izwor.
Kabestie.
Kaczika.
Kadobestie.
Kalafindestie.
Kaliczanka.
Kalinestie am Czeremosch.
Kalinestie lui Kuparenko.
Kamena.
Kamenka.
Kämpolung.
Kandreni Dorna.
Kapul Kämpului.
Kapul Kodrului.
Karapcziu am Czeremosch.
Karapcziu am Sereth.
Każwana.
Kiczera.
Kindesti.
Kirlibaba.
Kisseleu.
Kissilitzeni.
Kliwoden.
Klokuczka.
Kloster Homora.
Kloster Dragomirna.
Kloster Putna.
Kloster Suczawitza.
Klucz Strilecki.
Komanestie.
Komarestie.
Komarestie Slobodzia.
Koniatyn.
Korczestie.
Korlata.
Korowie.
Koscholiuka.
Kostestie.
Kostischa.
Kostriżiwka.
Kostyna.
Kotulkalinestie lui Kuparenko.
Kotul Ostritza.
Kotul Żadowei.
Kotzmann (Ober-).
Kotzmann (Unter-).
Kraniczestie.
Krasna.
Krasnodil.
Krißczatek.
Kuczurmare.
Kuczurmik.
Kuleutz.
Kupka.
Kuschczuja.
Laschkuwka.
Lencestie.
Lehuczeni Teutului.
Lissaura.
Liteni.
Lopuschna.

Ludi Homora.
Ludi Horecze.
Ludwigsdorf.
Luh.
Luka.
Lukaczestie.
Lukawetz (Ober-).
Lukawetz (Unter-).
Lukowitza (Ober-).
Lukowitza (Unter-).
Lużan.
Mahalla.
Malitinetz
Mamajestie (Neu-).
Mamajestie (Alt-).
Mamornitza.
Manastiora.
Manastiristie.
Mardżina.
Mareniczeni.
Mazanajestie.
Mazury.
Meritzey.
Meżibrodi.
Michalcze.
Mihowa.
Mihuczeni.
Milie.
Milischeutz.
Miron.
Mitkeu.
Mitoka Dragomirna.
Miwoweni.
Moldowa.
Moldowitza Rutz.
Moldowitza Watra.
Mologia.
Mossoriuka.
Munteni.
Muschenitza.
Negriliassa.
Negustina.
Nepolokoutz.
Nowosselitza.
Okna.
Onuth.
Onuphrey (St.).
Opaietz.
Oprischeni.
Oroscheni.
Oschechlib.
Ostra.
Ostritza.
Ostritza Kotul.
Paltinossa.
Pancier.
Panka.
Pareu Negru.
Parhoutz.
Partestie (Ober-).
Partestie (Unter-).
Perżuliuka.
Petrascheni.
Petriczanka.
Petroutz bei Suczawa.
Petroutz (Ober-).
Petroutz (Unter).
Piedekoutz.

Plawalar Ruß.
Pleschnitza.
Ploska Saal.
Ploska Privat.
Plotonitza.
Podzaharicz.
Pohorloutz.
Pojana Stampi.
Pojeni.
Pojenille.
Pożoretha.
Pressekareni.
Preworokie.
Prelipcze.
Puczossa.
Pujeni.
Putilla Storonetz.
Putilla Ustie.
Putna.
Putna Kloster.
Radautz.
Rarancze.
Rarancze Slobozia.
Repuzinetz.
Reusseni.
Rewakoutz.
Rewna.
Rogożestie.
Rohozna.
Romanestie.
Romanestie Slobozia.
Robcze.
Robcze Slobozia.
Rosch.
Rostocze.
Ruß Moldowitza.
Ruß pe Boul.
Ruß Plawalar.
Sadagóra.
Sadowa Fundul.
Sadowa Gura.
Samuschin.
St. Ilie.
St. Onuphrey.
Satulmare.
Scherboutz.
Scheroutz (Ober-).
Scheroutz (Unter-) Slobozia.
Schipinitz.
Schipot.
Schischkoutz.
Schubranetz.
Seletin.
Sekuriczeni.
Sereth.
Sergieni.
Selionische Antheil.
Sinoutz (Ober-).
Sinoutz (Unter-).
Skeja.
Slatiora.
Slobozia Banilla.
Slobozia Komarestie.
Slobozia lui Gojan.
Slobozia Rarancze.
Slobozia Romanestie.
Slobozia Ropcze.
Slobozia Scheroutz.

Selczij Gura.
Solka.
Solonetz.
Spytki.
Stanestie am Czeremosch.
Stanestie (Ober-).
Stanestie (Unter-).
Stanestie am Sereth.
Stawczeni.
Stebni.
Stężaroja.
Storonetz Putilla.
Storożinetz.
Strażia.
Strilecke Klucz.
Strojestie.
Strojestie (Ober-).
Strojestie (Unter-).
Stulpikani.
Stupka.
Styrcze.
Suchowercha.
Suczawa.
Suczeweni.
Suczewitza.
Suczewitza, Kloster.
Sulitza.
Tereblecze.
Tereschéni.
Thodorestie.
Tischeutz.
Toporoutz.
Toraczeni.
Toutri.
Trestiana.
Uidestie.
Ustie Putilla.
Ulma.
Wale Putna.
Walesaka.
Walewa.
Wamma (Ober-).
Wamma (Unter-).
Wassilaki.
Waskoutz am Czeremosch (Ober-).
Waskoutz (Unter-).
Waskoutz am Sereth.
Wasloutz.
Wassilew.
Watra Dorna.
Watra Moldowitza.
Werboutz.
Werenczanka.
Wikow (Ober-).
Wikow (Unter-).
Wilawcze.
Witiluwka.
Wiżnitz (Ober-).
Wiżnitz (Unter-).
Wojtinell.
Wolczynetz.
Woloka am Czeremosch.
Woloka am Derehlui.
Wolowetz.
Woronetz.
Zacharestie.
Żadowa.

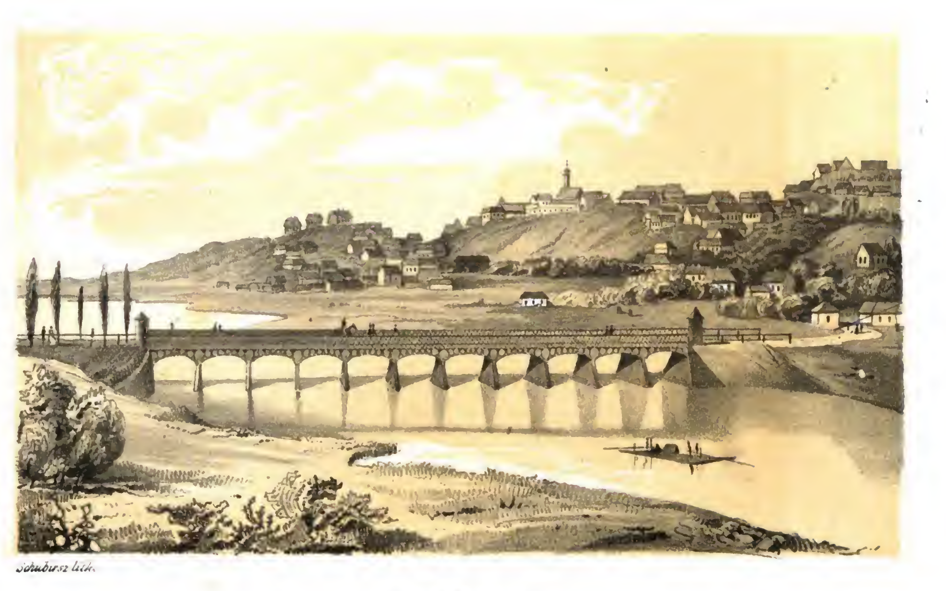
Żadowa Kotul.
Zadubriuka.
Zamostie.
Zastawna.
Zeleneu.
Zopeni.
Żuczka (Alt-).
Żuczka (Neu-).
Zureni.
Zwinecze.



MOLDAUER HUTZULEN
in der Buccowina.


Schubirsz lith.

DAS KLOSTER DRACOMIRNA
in der Buccowina.



Schubirsz lith.

CZERNOWITZ.

1.



2.



3.



4.



1. KLOSTERKIRCHE IN HORECZA.

2. DENKSÄULE BEI WAMA.

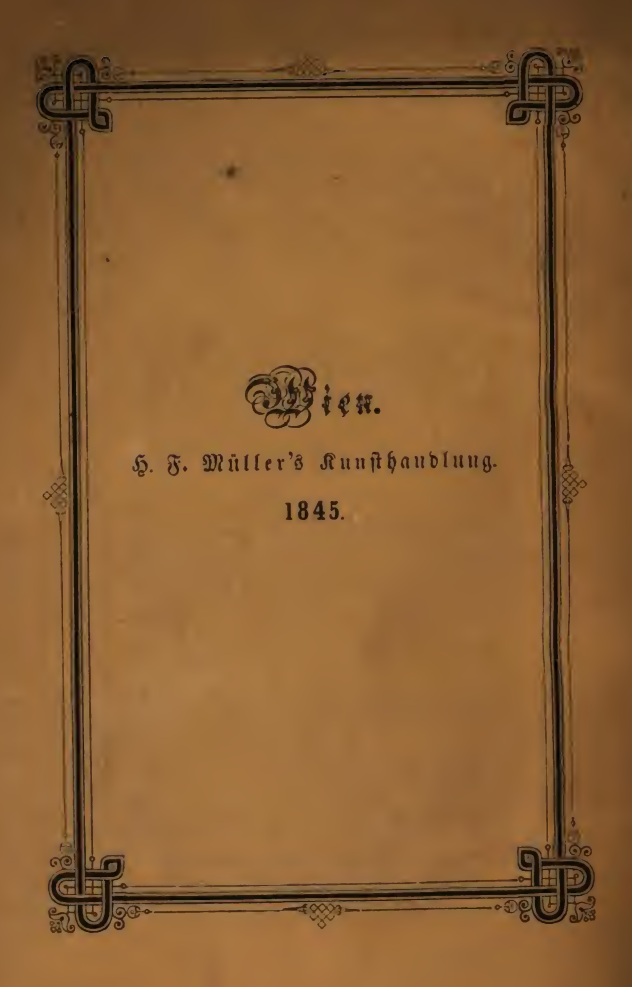
3. MARIA HIMMELFAHRTS-KIRCHE IN CZERNOWITZ.

4. RATHHAUS IN CZERNOWITZ.



CZERNOWITZ.





Wien.

H. F. Müller's Kunsthandlung.

1845.



